

Homo faber

Vorbereitungsskript

Weitere Dokumente zur Prüfungsvorbereitung unter
www.fernabitur.com

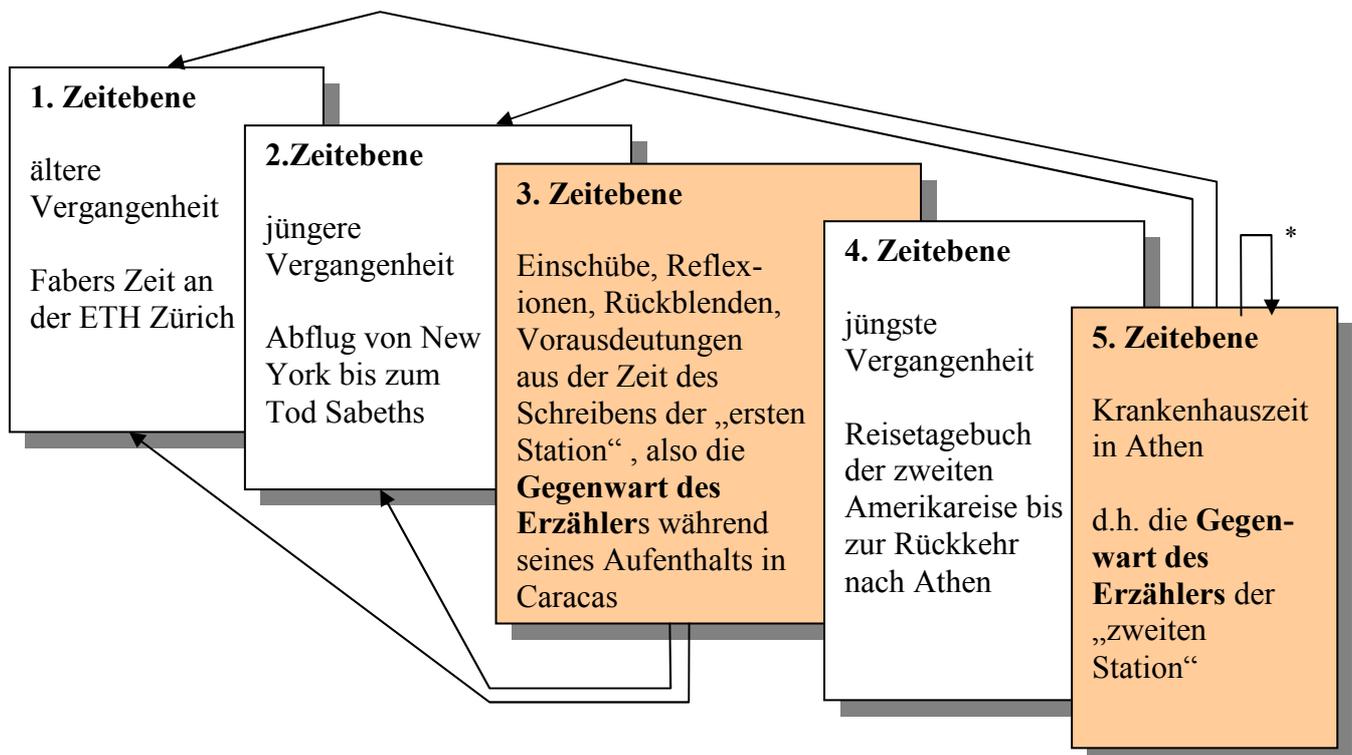
Dieses Skript entstand im Zuge der Vorbereitung auf meine mündliche Abiturprüfung im Fach Deutsch zum Thema „Homo faber“. Es handelt sich dabei um kurze Zusammenfassungen aus verschiedenen Sekundärquellen (Interpretationen, Erläuterungen, Zusatzmaterialien) sowie um eigene Gedanken. Die Informationen sind in größeren Themenblöcken zusammengefasst, lediglich am Ende finden sich einige stichwortartig niedergeschriebene Beobachtungen, die nur indirekt in Zusammenhang mit den zentralen Themen stehen.

Aufenthaltsorte Fabers (chronologisch)

Abflug New York – Zwischenlandung Houston – Notlandung mexikanische Wüste – Campeche – Palenque – Plantage in Guatemala – Caracas – New York – Schiffsreise nach Le Havre – Paris – Italien – Griechenland – Unfall auf Akrokorinth

New York – Abflug nach Caracas – Unterbrechung bei der Plantage – Ankunft in Caracas (Niederschrift des ersten Teilberichts) – Aufenthalt in Cuba (Habana) – Reise nach Düsseldorf – Aufenthalt in Zürich – Ankunft in Athen – Einlieferung ins Krankenhaus

Zeitverhältnisse und Erzählweise



* Anmerkung: Während die 3. Ebene erzählerisch nur indirekt durch Reflexionen und Vorausdeutungen nachweisbar ist, ist die 5. Ebene direkt erzählerisch ausgestaltet (ein Teil der kursiv gedruckten Passagen bezieht sich auf sie).

- Die Aufhebung der Chronologie und die Problematisierung der Zeit ist ein Kennzeichen moderner Epik. Der Ausbruch aus der Chronologie wird zum notwendigen Ausdruck innerer Befindlichkeit. In der Endfassung des *Stiller* war bei Frisch die Chronologie zum ersten mal radikal annulliert. Im *Gantenbein* setzt sich der Auflösungsprozess fort – immer ist der Zerfall durch die Problematik des *Ich* begründet.

- ✦ Durch den Kunstgriff, die Niederschrift an den „Stationen“ erst dann erfolgen zu lassen, wenn über das Berichtete hinaus schon ein weiterer Teil des Geschehens abgelaufen ist, ermöglicht es Frisch dem Erzähler Walter Faber, seine Ansichten und Lebensauffassungen unter dem Eindruck neuer Erlebnisse zu verändern. Durch die Verschachtelung der Ereignisse rückt ihr schicksalhafter innerer Zusammenhang in den Vordergrund und das äußerliche Nacheinander tritt in den Hintergrund.
- ✦ Zeitweise stellt Faber die einzelnen Ereignisse auch innerhalb einer Zeitebene nicht chronologisch dar, sondern läßt Wichtiges aus, um es später nachzuholen, z.B. die Rückfahrt von Joachims Plantage, die gemeinsame Nacht mit Sabeth in Avignon, die Fahrt ins Krankenhaus, den Unfallhergang. Auch verdrängt er die Wahrheit über Sabeths Identität sehr lange, bis er sie nicht mehr leugnen kann und gesteht: „Ich wusste es“. Seit wann er die Wahrheit wusste, erfährt der Leser nicht.
 - Indem Faber die Rückkehr aus dem Dschungel zunächst ausspart, sie dann nach der Ivy-Szene bringt, wird die Ivy-Handlung gleichsam in die Dschungelszene einbezogen. Faber setzt die Gestalt Ivys in Beziehung zur Dschungelnatur (...tropische Sümpfe..., wässrig wie die Augen von Ivy)
- ✦ Die Intention der Nachholtechnik: Faber strebt nach der Wahrheit, doch fürchtet er sie gleichzeitig ob ihrer belastenden Dimension; Faber verdrängt die Wahrheit solange es möglich ist – um letztendlich zwanghaft zu ihr zurückzukehren. Es scheint, als wolle die Erinnerung immer wieder die schlimmsten Erlebnisse überspringen um der Wahrheit dann doch gegenüberzutreten.
- ✦ In dem Maße, in dem Fabers Todesbewusstsein wächst, intensiviert sich auch das Zeiterleben, was in den Zeitangaben der letzten Nacht deutlich zum Ausdruck kommt: Während vorher im Roman streckenweise ganze Wochen übersprungen wurden, misst Faber angesichts des Endes seine Lebenszeit nach Stunden und Minuten.

Erzählperspektive

Die Schilderung der Ereignisse in „Homo Faber“ geschieht durch den Ich-Erzähler Walter Faber. Dieser tritt sowohl als auktorialer als auch personaler Erzähler auf.

auktoriale Ich-Situation

- ✦ Die Geschehnisse der „ersten Station“ beschreibt Faber von einem Standpunkt nach dem Geschehen aus, d.h. er tritt als erinnerndes Ich auf. Der zeitliche Abstand (Hotel in Caracas, ca. vier Wochen nach Sabeths Tod) erlaubt ihm, das Geschehene zu kommentieren und Vorausdeutungen zu machen, wodurch der Leser einen gewissen Informationsvorsprung gegenüber dem handelnden Faber der „ersten Station“ erhält. So weiß der Leser beispielsweise, dass Sabeth Fabers Tochter ist und wie die Beziehung zwischen beiden enden wird, ohne dass die handelnden Akteure dies in

diesem Maße und zu dieser Zeit wissen. Der Leser kann seine Aufmerksamkeit auf das *Wie* der Ereignisse lenken, da er dass *Was* bereits kennt.

- ✦ Innerhalb des Romans kommt es zu einer Überlagerung zweier auktorialer Ich-Situationen: das erzählende Ich der „ersten Station“ ist gleichzeitig erlebendes Ich des Reisetagebuchs der „zweiten Station“. Im Krankenhaus von Athen erinnert sich Faber an seine zweite Amerikareise, den zweiten Besuch der Plantage und auch kurz an den krankheitsbedingten Hotelaufenthalt in Caracas. Als Erzähler der 4. Zeitebene (s.o.) ist Faber um einige Erfahrungen reicher als Erzähler der 3.Ebene, denn nun weiß er nicht nur um Sabeths Tod, sondern ahnt auch, dass sein eigenes Ende nah ist. In der Retrospektive erkennt er die Fragwürdigkeit seiner damaligen Lebens- und Weltanschauung, wobei dieser Sinneswandel sich erst in den Ereignissen und Erlebnissen auf Cuba, also in der „zweiten Station“, manifestiert. Der im Krankenhaus von Athen liegende Faber korrigiert also die Meinungen des sich im Hotel von Caracas rückerinnernden Ich-Erzählers Faber.

personale Ich-Situation

- ✦ Im Krankenhaus von Athen unterbricht Faber ständig seinen Bericht über die jüngste Vergangenheit und notiert in einem Tagebuch seine Gedanken und Gefühle, besonders bezogen auf die Gespräche mit Hanna. In diesem Krankenhaus-Tagebuch fallen erinnerndes und erinnertes, erzählendes und erlebendes Ich zusammen.

Verhältnis zwischen Leser und Ich-Erzähler

- ✦ Einerseits kommt es durch die Perspektive des Ich-Erzählers zu einer Identifikation des Lesers mit Faber. Der Leser ist geneigt, mit dem Erzähler zu fühlen, an seinen Erlebnissen Anteil zu nehmen und über seine Probleme zu reflektieren. Auch erlebt er Fabers Unruhe, seine Zweifel, Irrtümer und Versuche, dem Rollenzwang zu entgehen.
- ✦ Andererseits steht der Leser dem Protagonisten auch mit kritischer Distanz gegenüber, denn er weiß durch die besondere Erzählstruktur mehr über das Verhalten und die Motive des Ich-Erzählers, als diesem selbst bewusst ist bzw. als er wissen lassen will. Der Leser erkennt die Fadenscheinigkeit der Erklärungsversuche und die Fragwürdigkeit der „Zufälle“.
- ✦ Je mehr Faber versucht sich zu rechtfertigen und seine Schuldlosigkeit unter Beweis zu stellen, desto deutlicher wird dem Leser Fabers Fehlverhalten. Der Leser erkennt, dass durch den „Bericht“, der eigentlich die Sinnbezogenheit des Daseins widerlegen soll und an dem Bildnis einer „erklärbaren“ Welt festhält, genau jene Sinnbezogenheit des Daseins und seine Abhängigkeit von irrationalen Kräften zutage tritt.
- ✦ Durch den unterschiedlichen Erkenntnisstand von Leser und Ich-Erzähler wird also das Aufkommen einer unkritischen Distanz zwischen beiden verhindert.

Bericht vs. Tagebuch

- Der Roman trägt den Untertitel „Ein Bericht“, wodurch erst einmal der Eindruck von objektiver, chronologischer Berichterstattung durch den Protagonisten und fiktiven Schreiber, den Techniker Walter Faber, erweckt wird. Der Leser merkt schnell, dass die Aufzeichnungen dieser Erwartungshaltung nicht gerecht werden, denn sie sind geprägt von einer subjektiven Sichtweise und in ihrer Anordnung bar jeder Chronologie. In großen Teilen sind die Aufzeichnungen Versuche der Rechtfertigung und erst spät wird der Wille zur Wahrheit erkennbar. Im Grunde genommen schreibt Faber mehr eine „Geschichte“, die er für sein Leben halten will, als einen „Bericht“ (siehe Bildnis-Problematik). Hierin liegt die Ironie des Untertitels.
- In der „zweiten Station“ kommt den Tagebuchnotizen während des Krankenhausaufenthalts eine besondere Bedeutung zu: durch sie kann Faber sich selbst über seine Zweifel, Irrtümer und Ansichten klarwerden und der Leser kann sich in sein Bewußtsein hineinversetzen.

Frischs „Bildnis“-Begriff

- Nach Frisch nimmt der in der Gesellschaft lebende Mensch bestimmte Verhaltensweisen an, die ihn zu einem Rollenwesen machen, das Schwierigkeiten hat, zu seiner eigenen Identität zu finden. Hinter diesem gesellschaftlich vermittelten Rollenbild, dem „Bildnis“, befindet sich das eigentliche Selbst. Die Aufgabe des Menschen, so Frisch, ist es, seine Scheinidentität abzulegen und sich zu seinem eigenen Ich durchzuringen.
- Frisch argumentiert in seinem Tagebuch, dass das alttestamentarische Gebot, sich kein Bildnis von Gott zu machen, auch auf den Menschen übertragen werden muss: es ist eine Sünde, sich von seinen Mitmenschen ein Bildnis zu machen. Besondere Bedeutung kommt der Liebe zu, denn nur durch sie kann die erstarrende Wirkung eines Bildnisses umgangen werden.
- Lebt der Mensch nicht nach seinem eigenen Ich, sondern erfüllt er das ihm von der Gesellschaft aufgedrängte Rollenbild, so „erfindet er sich eine Geschichte, die er für sein eigenes Leben hält“. Die Überwindung dieser „Geschichte“ ist die Aufgabe eines jeden Menschen.
- In zahlreichen Werken von Frisch nimmt der Bildnis-Gedanke einen zentralen Platz ein (so z.B. in gesellschaftsbezogener Variation in *Andorra*)

Fabers Selbstbild

- Faber sieht sich in der Rolle des Technikers mit all den kennzeichnenden Merkmalen: Realitätsbezug, Rationalität, Beherrschen der Umwelt. Eigenschaften, die diesem Selbstbild diametral gegenüberstehen sind „hysterisches“ Verhalten, „Angst“ aus „bloßer Fantasie“, Stimmung, Gefühl und allgemein irrationales Verhalten (von Faber als „Mystik“ bezeichnet).
- Neben der Rolle als Techniker sieht sich Faber in der Rolle des Mannes, indem er den vielleicht „einzigmännlichen Beruf überhaupt“ ausübt, körperlich fit ist („nie in meinem Leben krank gewesen“) und als „freier“ Mann Einsamkeit geradezu heroisch erträgt.
- Für Faber sind alle persönlichen Eigenschaften sowie Gefühle und Regungen, die nicht mit diesem Selbstbild korrespondieren, „Ermüdungserscheinungen! Wie beim Stahl“.

Faber und die Frauen

- Generell äußert sich Faber über Frauen meist in Pauschalurteilen und sieht die Frau oft nicht in ihrer Individualität. Faber denkt in Klischees: „Alle Frauen haben einen Hang zum Aberglauben“. „Weiblich“ wird gleichgesetzt mit Hysterie, Irrationalität und Aberglauben. Faber kritisiert oft die Gefühlsbetontheit des weiblichen Geschlechts und besonders deren fordernde Sexualität.
- Ivy repräsentiert den „American way of life“ und verkörpert zugleich Fabers klischeehaftes Frauenbild („Ivy heißt Efeu, und so heißen für mich eigentlich alle Frauen“). Obwohl Faber lange mit Ivy befreundet ist, weiß er wenig von ihr. Für ihn ist sie mehr ein sexuelles Wesen, was auch durch seine eigenartige Vermutung deutlich wird: „Vielleicht ist sie lesbisch, vielleicht frigid“. Sexualität ist für Faber geradezu pervers; die Nötigung durch Trieb passt nicht in das Selbstkonzept des Technikers, der auch das Natürliche in sich beherrschen will, weil er Angst vor ihm hat.
- Im Gegensatz zu Ivy fasziniert Sabeth Faber. Für ihn ist Sabeth ein eigenständiges Wesen. Insgesamt tritt Sabeth als eher flacher und unentwickelter Charakter auf, doch ist ihre Symbolfunktion für Fabers Bewusstseinswandel in Bezug auf Frauen die so bedeutend ist.
- Mit Hanna ist die Gestaltung einer Figur gelungen, die klar ihrer Zeit voraus ist. Sie verkörpert das eigentliche, unentfremdete Denken und Sprechen im Roman. Hanna ist mit ihrer Weltanschauung überlebensfähig, Faber nicht. Mit ihrem runden Charakter könnte sie auch als „heimliche“ Hauptfigur des Romans bezeichnet werden, denn dort, wo Faber in seiner Anschauung immer wieder widerlegt wird, bestätigt sich die Gültigkeit von Hannas Haltung. Im Gegenüber mit Hanna beginnt Fabers Selbstbewusstsein zu bröckeln und er erkennt, dass Hanna ihn nie brauchte – er war und ist in Hannas Leben überflüssig.

In der älteren Vergangenheit bezeichnete Faber Hanna als „Schwärmerin und Kunstfee“, womit er sein klischeehaftes Frauenbild auf sie überträgt. Als er sie in Athen wiedertrifft, hat sich Fabers Wahrnehmung von Hanna verändert: sie agiert mit „männlicher Sachlichkeit und präsentiert sich als berufstätige Frau und alleinerziehende Mutter. Der Leser erkennt, dass sich der rückerinnernde Faber schwer tut, sich mit dem Rollenverständnis seiner „fortschrittlich“ gewordenen Jugendfreundin Hanna zurechtzufinden.

- **Für die Frauen im Homo Faber sind mitmenschliche Beziehungen der Hauptberuf**

Fabers Weltbild

- Für Faber verlieren alle Vorkommnisse ihren besonderen Charakter, denn er nivelliert sie („das Übliche“) um sie dann in sein Weltbild einordnen zu können. Auch wenn Faber behauptet, als Techniker die Dinge so zu sehen „wie sie sind“, so wird doch deutlich, dass er die Wirklichkeit verzerrt darstellt und wahrnimmt, wenn er sie auf ihre rationale Komponente verkürzt.
- Faber hat ein dualistisches Weltbild und denkt in Oppositionen: Erklärung vs. Angst und Phantasie / Dinge wie sie sind vs. weibisch und hysterisch / Technik vs. Mystik und Natur / Rationalität vs. Irrationalität / Leben vs. Tod
- Faber reduziert somit in seiner antithetischen Denkweise die Komplexität der Wirklichkeit und vernachlässigt Erscheinungen, die sich nicht kategorisieren lassen.

Faber und die Natur

- Natur bedeutet für den Techniker eine feindliche Macht, denn Ziel des Technikers ist es, die Natur zu beherrschen. Faber sieht sich in der Wüste, im Dschungel, aber auch in der Lebensart von Menschen mit ihr konfrontiert.
- Die extreme Isolierung in der Wüste ruft Nervosität bei Faber hervor, denn es gibt „keinen Strom, keinen Stecker, nichts“. Er versucht mit seiner Kamera die Natur als Bildnis zu fixieren oder spielt Schach (Parallele zu Don Juan, der sogar im Bordell Schach spielt)
- Noch unwohler fühlt sich Faber im Dschungel: hier präsentiert sich die Natur, die er als Techniker mit allen Mitteln bekämpft, als untrennbares Ineinander von Zeugung, Geburt, Leben und Tod. Faber projiziert seine Ängste und Gefühle in die Natur: die Natur wird und stirbt, und als Teil der Natur wird auch Faber eines Tages dem Tod gegenüber stehen – ein unerträglicher Gedanke für Faber. Er hat Angst vor dem Tod und deshalb hasst er auch die Natur und das Natürliche am Menschen (dies ist auch der Grund für sein Rasieren). „Wer das Leben akzeptiert, muss auch den Tod akzeptieren“. In der Ursache

von Fabers Tod zeigt sich dann auch noch einmal die wuchernde Natur: übermäßiges Zell-Leben, Tumore.

Die Distanzierung Fabers von seinem ursprünglichen Weltbild

- Auf der Schiffsreise nach Le Havre wird Fabers Schwanken zwischen Rollenfixiertheit und Rollendistanz erstmals deutlich sichtbar. Einerseits hält Faber in der Beschreibung an seinem Frauenbild fest, andererseits erkennt der Leser die deutlichen Zeichen, die auf eine Veränderung Fabers hinweisen. Die ganze Schiffsreise über versucht Faber die Technikerrolle zu erfüllen, doch bröckelt die Fassade der Scheinidentität immer mehr und stückweise wird Fabers wahres Ich sichtbar.
- Die Rollendistanz verstärkt sich während der gemeinsamen Reise durch Europa. Faber versucht zwar, sein Selbstkonzept beizubehalten, doch öffnet er sich immer mehr den Eindrücken und Gefühlen, die auf ihn einwirken.
- In der Nacht vor Sabeths Tod ist Faber glücklich mit ihr. Gemäß der „Bildnis“-Auffassung von Frisch hat die Liebe die Erstarrung seines Selbstbildes gelöst und Faber den Zugang zu seinem eigenen Selbst ermöglicht.
- Der Wandel hin zur Irrationalität wird auch durch Fabers Einstellung zum Problem von Sabeths Identität sichtbar: er nimmt zwar die Mathematik und Statistik zur Hilfe, wählt die Daten aber so, dass die Rechnung stimmt –mit Rationalität hat dies wenig zu tun.

Der Zufall

Auf den ersten Blick scheinen die Fakten Faber recht zu geben, wenn er meint, er sei ein Opfer von „Zufällen“ geworden. Aber Faber täuscht sich selbst über den Charakter der Zufälle. Es gibt zwar solche objektiver Art (Notlandung, Versagen des Rasierapparats, Mondfinsternis, etc.), aber Faber ist verantwortlich dafür, was er aus diesen Zufällen macht. Außer den objektiven gibt es allerdings auch solche, die er als Zufälle sehen will, weil er sich nur auf diese Weise von Schuld freisprechen kann, die es aber in Wirklichkeit nicht sind. Sähe er diese Ereignisse nicht als Zufälle, so müsste er zugeben, dass er den von ihm so stark betonten Rationalismus nicht durchhält, sondern ständig irrational reagiert.

„Zufall“	Fabers Reaktion bzw. Ursache des „Zufalls“
Notlandung	Faber wird durch Herberts Ähnlichkeit mit Joachim an seine bislang verdrängte Vergangenheit erinnert.
Unterbrechung der Dienstreise	Auch rückblickend weiß er keinen Grund für die Unterbrechung seiner Dienstreise
Entschluss zur Schiffsreise	Faber möchte sich möglichst schnell Ivy entziehen
Anruf der Schiffsgesellschaft	Faber kann den Defekt seines Rasierapparates nicht ausstehen und so erreicht ihn der Anruf der Schiffsgesellschaft
engerer Kontakt zu Sabeth	Sabeth erinnert ihn an Hanna; er intensiviert den Kontakt zu Sabeth.
Wiederbegegnung in Paris	Faber <i>will</i> Sabeth wiedertreffen; deshalb besucht er möglichst oft den Louvre.

- Fabers irrationales Verhalten und seine verschleierte Absicht wird besonders bei seiner Darstellung von Sabeths Unfall und seinem eigenen Anteil daran deutlich. Sein ungenauer Unfallbericht verhindert eine sachgerechte Behandlung, die das Leben seiner Tochter hätte retten können. Der Grund für dieses Verhalten: Faber hat Hemmungen, sich selbst und Hanna die Intimität seiner Beziehung zu Sabeth vor Augen zu führen. Faber entwickelt zwar durchaus ein Gefühl der Schuld, doch weigert er sich gleichzeitig, andere Erklärungen für das tragische Geschehen zu akzeptieren als den Zufall. Wenn alle Ereignisse nur zufällig geschehen oder auch eine Kette von Zufällen darstellen, dann kann es keine persönliche Schuld geben.
- Aus „Zufällen“ werden „Fügungen“ und daraus wird „Schicksal“. Doch kommt dieses Schicksal nicht von außen, von höheren Mächten, sondern aus den verdrängten Schichten seines Innern. Es hängt eng mit dem Techniker-Konzept zusammen, das alles Nicht-Berechenbare ignoriert und ihn blind macht für die Kräfte des Gefühls. Fabers Entscheidungen werden also nicht von der Ratio und vom bewussten Willen getroffen, sondern steigen aus tieferen Seelenschichten auf, die Fabers Bewusstsein nicht zugänglich sind. So will Faber beispielsweise einen Brief an Williams schreiben, tippt dann aber unbewusst die Anrede „My Dear“ und schreibt an Ivy. Auch weiß er selber nicht, warum er seine Dienstreise abbricht und zur Plantage reist.
- Fabers Schuld ist deshalb keine Schuld des bewussten Tuns, sondern ein existenzielles Fehlverhalten und folgt aus seinem einseitig rationalen Selbstkonzept. Hanna spricht in

diesem Zusammenhang ebenfalls nicht von Schuld, sondern von „Irrtum“, der zu Faber gehöre wie sein Beruf und sein „ganzes Leben“.

Cuba

- in Cuba gibt Faber für einen Moment seine Scheinidentität auf und dringt zu seinem wirklichen Ich vor. Sein früheres Leben erkennt er als uneigentliches Leben, nun will er am „wirklichen Leben“ teilhaben.
- Faber akzeptiert das Erleben und versucht es nicht mehr als Ausdruck irrationaler Kräfte zu verdrängen. So kann er auch auf die Kamera als Mittel zur Distanzierung verzichten.
- Fabers Verhältnis zur Natur ändert sich grundlegend: er verlässt seine Rolle als Techniker und empfindet sich nicht länger als Beherrscher der Natur, sondern als einen Bestandteil von ihr.
- Auch entwickelt Faber ein neues Verhältnis zu den Menschen: er bewundert nun die Lebensbejahung der Menschen und das Kreative das in ihnen lebt. Auf Cuba ist er nicht mehr der notorische Einzelgänger, sondern erzeigt sich kontaktfreudig und offen.
- Vorbedingung für die Intensität dieses Lebensgefühls ist das nicht länger verdrängte Bewusstsein des eigenen Todes. Diese Existenzsituation (intensives Leben vor dem Hintergrund des endgültigen Abschieds) findet ihren symbolischen Ausdruck in der Polarität von Licht und Finsternis, die die Habana-Szene beherrscht. Für kurze Momente wird Faber eine unmittelbare Einsicht zuteil: „Licht der Blitze, nachher ist man wie blind, einen Augenblick lang hat man gesehen“.
- Fabers Wandlung spiegelt sich nicht zuletzt in seiner heftigen Kritik am American way of life. Dabei geht die Anlehnung an Marceles Zivilisationskritik, die Faber früher als „Künstlerquatsch“ abgetan hat, bis ins Stilistische. Faber bricht völlig mit seiner Existenz als Techniker: er kündigt seine Stellung, gibt seine Wohnung in Manhattan auf, ebenso wie die Gewohnheit des Filmens und des Fliegens. Schließlich muss er sogar auf seine Schreibmaschine verzichten.
- Auf Cuba bejaht Faber zum ersten Mal bewusst die eigene Sexualität. So vollzieht er beispielsweise symbolisch die sexuelle Vereinigung mit der Frau aus Sand. Paradoxerweise kehren sich nun die Gegebenheiten um: Früher verabscheute Faber die Sexualität, unterlag ihr gegen seinen Willen aber immer wieder. Nun bejaht Faber die Sexualität, ist zum Vollzug aber aufgrund seiner Impotenz nicht mehr fähig. Dass er die „Blamage“ in der Taxi-Szene dennoch gelassen hinnimmt, zeigt, dass er bereit ist, sein Alter, seine zunehmende Schwäche und seinen wahrscheinlich bevorstehenden Tod anzunehmen.
- Dennoch ist es fraglich, ob Faber wirklich den Durchbruch zum „wirklichen Leben“ jenseits aller Bildnisse geschafft hat, oder ob nicht vielmehr ein neues Klischee das alte ablöst: Faber projiziert all das, wovon er sich bisher ausgeschlossen fühlt, in diese Cuba-Erlebnis und gestaltet daraus ein neues „Bildnis“, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Cuba ist für Faber eher ein Traum- und Wunschbild als das „wirkliche Leben“. Die Insellage Cubas symbolisiert diese Einmaligkeit. (Faber sieht auf Cuba auch nicht ein ausgebeutetes Volk von Analphabeten, sondern lediglich lauter schöne und wunderbare Menschen)

Bildnis und Schuld

Die ganze Tragik des Romans beruht auf dem Scheitern von Beziehungen an Bildnissen, die sich Faber und Hanna von sich selbst und voneinander machen. Die Bildnisbefangenheit der Personen führt zu Fehlverhalten sich selbst und anderen gegenüber.

Faber verhält sich falsch

- sich selbst gegenüber, weil er sein gesamtes Leben auf sein Selbstkonzept des Technikers stützt und den irrationalen Bereich ignorieren will.
- Sabeth gegenüber, weil er sie zur „Repetition“ einer Beziehung benutzt und weil er nach dem Unfall den Inzest zu spät eingesteht und den Sturz, der zum Tod führt, verschweigt.
- Hanna gegenüber, weil er auf Grund seines Selbstkonzeptes ihr und dem ungeborenen Kind gegenüber verantwortungslos handelt

Hanna verhält sich falsch

- sich selbst gegenüber, weil sie die Möglichkeiten ihrer Individualität auf das Selbstkonzept „alleinstehende Mutter“ reduziert
- Sabeth gegenüber, weil sie ihr den Vater vorenthält, was schließlich zum Inzest und zum Tod des Mädchens führt.
- Faber gegenüber, weil sie ihm die Vaterschaft verschweigt und ihn auf diese Weise in eine Situation hineingeraten lässt, die zum Inzest und zum Tod der Tochter führt.

Faber und Hanna werden so gemeinsam schuldig, weil sie sich „Bildnisse“ voneinander und auch von ihrer Tochter machen, die sie jeweils in anderer Beziehung ganz für sich beanspruchen.

Motive und Symbole

Leitworte

Leitworte sind über den gesamten Text verstreut. Besonders fällt Fabers häufige Verwendung des Wortes „üblich“ auf, das für ihn fast zum Stereotyp wird. Er verwendet dieses Leitwort gern, wenn sich die Dinge in durchaus „unüblicher“ Weise entwickeln. Wenn der „übliche“ Ablauf gestört ist, so wird Faber „nervös“ – ein weiteres Leitwort. Der korrespondierende Gebrauch der Leitworte „üblich“ und „nervös“ lässt den Leser erkennen, dass Faber auf jede Erschütterung seines Weltbilds unsicher reagiert und diese Verunsicherung durch Übermäßige Betonung des Ordnungsmäßigen ausgleichen will.

Motive der Selbstentfremdung, der Selbstbegegnung und des Todes

Rasieren: Abwehr der vegetativen Natur am eigenen Körper

Fotografieren: Emotionen technisch absorbieren und alle Dinge auf ihren optischen Gehalt reduzieren

Blindheit: Befangenheit im Selbstbild des Technikers und Unfähigkeit, die Wahrheit zu erkennen

Nacktheit: Zugehörigkeit zum kreatürlichen Bereich, Ungeschütztsein, Wahrheit, Rollenlosigkeit

Spiegelmotiv: Selbstkonfrontation, Vorausdeutung auf Fabers Tod

Todessymbolik: Ohnmachtsanfall in Houston, Ohnmacht bei der Notlandung, Entdeckung des toten Joachim, ständiges Auftreten der Zopiloten, Grabmal in Italien, Wolkenkratzer als „Grabsteine“, viermalige Erwähnung des Professor O. als Klimax der Todessymbolik

Mythologische Bezüge

- Sabeth ist für Faber die Verkörperung des griechischen Götterboten Hermes (> „Hermes-Baby“), des Seelenführers, der die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt geleitet. Sabeth geleitet den desorientierten Techniker Walter Faber zur Wahrheit seiner Existenz.
- Das Verhältnis Fabers zu Sabeth wird symbolisch verdeutlicht, als Faber in Italien den „Kopf einer schlafenden Erinnye“ für sich entdeckt. Erinnyen sind die griechischen Rachegöttinnen der Unterwelt, die besonders Blutschuld und Inzest bestrafen.
- Sabeth wird zur Mittagszeit von einer Schlange gebissen. In der Schlangensymbolik spiegelt sich, nach Freud, häufig der Vater-Tochter-Inzest.
- Besonders deutlich sind die Anspielungen im Roman auf Sophokles Drama „König Ödipus“. Frisch variiert den antiken Stoff, indem er statt des Mutter-Sohn-Inzests einen Vater-Tochter-Inzest stattfinden lässt und deutlich macht, dass der moderne Mensch Walter Faber sich nicht, wie einst Ödipus, bei der Schuldfrage auf Orakel und Götter zurückziehen kann, sondern dass die Schuld in ihm selbst begründet liegt. Der freudschen Psychoanalytik nach ist die Beziehung Faber-Sabeth ein Beispiel für den „Elektra-Komplex“ (als Vater-Tochter-Pendant zum Ödipus-Komplex), d.h. dem Wunsch der Tochter, sich mit dem Vater sexuell zu vereinigen. Auf diese Weise wäre Sabeths kontaktsuchendes Verhalten gegenüber Faber zu erklären: Von ihr sei stets die Initiative ausgegangen, wird er nicht müde zu betonen.

Für Frisch sind die mythologischen Anspielungen ein Mittel zur Herausstellung eines Gleichgewichtes (Mythologie als Gegengewicht zu Fabers sinnleerer Wahrnehmung) und zur Verfremdung (Distanz zum „üblichen Geschehen“)

Miscellaneous

- mit seiner Dschungelreise wagt sich Faber in einen für ihn als „Techniker“ feindlichen Erfahrungsbereich
- der „entscheidende Grund“ der Trennung von Faber und Hanna: Faber hatte gesagt „Dein Kind“ statt „Unser Kind“. In den Rückblenden jedoch gibt Faber immer wieder andere Gründe an, weshalb es nicht zur einer Heirat gekommen ist (widersprüchliche Berichtsart Fabers)
- Fabers Verhältnis zum Tod ist zu Beginn technisch-geschäftsmäßig: „wir fotografierten (1.) und bestatteten ihn (2.) (Joachim)“
- bei Fabers Bericht der Reisen durch Europa durchbricht er die Chronologie und beginnt mit der Italienreise; über die entscheidende Nacht mit Sabeth in Avignon schweigt er sich zunächst aus.
- das entscheidende Ereignis auf Akrokorinth: Sabeth war zwar von einer Schlange gebissen worden, aber sie war eine Böschung hinuntergestürzt, als sie vor dem nackten Faber zurückwich, der auf ihr Schreien hin aus dem Wasser kam und ihr zur Hilfe eilte.
- Fabers starkes Bedürfnis, sich zu rasieren, ist gleichzeitig ein Bedürfnis, das Organische unter Kontrolle zu halten.
- Charakteristikum der Erzählstruktur: prismatische Bündelung und Trennung der verschiedenen Zeitebenen
- Im Verlauf des Romans verliert die Frage, *was* geschehen wird, an Gewicht gegenüber der Frage, *wie* sich die Handlung entwickelt
- Als handlungstechnische Höhepunkte von Fabers Reisen steht oft die Konfrontation mit dem Tod oder zumindest dem Unwiederbringlichen: Tod Joachims, Tod Sabeths, Herberts Flucht aus der Zivilisation, Fabers lebensgefährliche Krankheit
- Über der Schilderung von Fabers zweiten Reise zur Plantage in Guatemala liegt ein starker Eindruck des Déjà vu.
- Faber glaubt, dass Zeit als schicksalhafte Kategorie durch Planung bzw. „Repetition“ (Revision der eigenen Vergangenheit) zu überlisten sei: „Wieso Fügung! Es hätte auch ganz anders kommen können“
- durch den technischen Prozess des Filmens werden Eindrücke, die Faber emotional zu betreffen drohen, technisch absorbiert und psychisch abgetötet.
- „überhaupt der ganze Mensch! Als Konstruktion möglich, aber das Material ist verfehlt: Fleisch ist kein Material, sondern ein Fluch“
- Hanna zu Faber: „Du behandelst das Leben nicht als Gestalt, sondern als bloße Addition“ Für Faber ist das Leben und die Zeit eine Summe steuerbarer und repetierbarer Abläufe.

- Faber akzeptiert die naturhaft-irrationale Schicht seiner eigenen Person nicht, nimmt sie noch nicht einmal zur Kenntnis („einseitige Existenzkonzeption“).
- Nach dem Tod Sabeths ist Fabers Verunsicherung so groß geworden, dass er das Bedürfnis nach Rechenschaft und Selbstrechtfertigung hat und den Bericht der „ersten Station“ als einen krampfhaften Versuch schreibt, seine Erschütterte Sicherheit in der Rolle des Technikers wiederzugewinnen.
- Je näher Faber seinem Ziel Athen während der ersten Station kommt, desto langsamer werden seine Beförderungsmittel (Flugzeug, Schiff, Auto, Eselswagen)

Weitere Dokumente zur Prüfungsvorbereitung unter
www.fernabitur.com